

Über den Nutzen langer Haare

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **31 (1923)**

Heft 17

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-547186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für unsere Auffassung liegt nur eine Art Zerfall des Bewußtseins vor, mit andern Worten wieder nichts anderes als ein Teilschlaf. Die Einschränkung ist hier zur Zertrennung gediehen, die geistige Persönlichkeit kann nicht zum vollen Erwachen gebracht werden. Als ein Teilschlaf wird von hervorragenden französischen Nervenärzten das ganze hysterische Krankheitsbild aufgefaßt. Eine Lähmung, eine Unempfindlichkeit einzelner Sinnesgebiete ist nach dieser Auffassung nur eine Abspaltung. Man kann sie auch als eine schwerere Art der Zerstreuung auffassen, im Grund bedeutet das ungefähr dasselbe. Denn wie wir bei stärkster Fesselung durch einen seelischen Vorgang unsere Umgebung nicht mehr wahrnehmen, so ist in den in Rede stehenden Krankheitszuständen alle seelische Kraft auf bestimmte innere Vorgänge gelenkt, und wie der Kämpfer in der Hitze des Gefechts seine Verwundung nicht wahrnimmt, so ist die Somnambule unempfindlich und sieht oder hört nicht.

Das ganze Hexenwesen des Mittelalters wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht die armen Opfer des Wahns so leicht in Schlafwandeln geraten wären. Hier ist der Schlüssel für die Hexenproben und die Teufelsmale. Zum Glück für die Gemarterten haben viele von den Folterqualen nichts verspürt. Daß viele aber sich selbst schuldig bekannten, darf

man ja nicht nur der Folter zuschreiben, der Hexenwahn beherrschte die Zeit und er beherrschte das Phantasietraumleben vieler Schlafwandler. Unzählige haben darin den Hexensabbat wirklich erlebt. Als man anfang zu zweifeln, haben wirkliche Experimente stattgefunden. Die Hexe wurde veranlaßt, ihren Ritt vorzumachen. Dann rieb sie sich mit ihrer Salbe ein, die verschiedene bewußtseinstäubende Pflanzenstoffe enthielt, und sie geriet in tiefen Schlaf. Beim Erwachen behauptete sie dann, auf dem Hexensabbat gewesen zu sein, obgleich sie sich nicht von der Stelle gerührt hatte.

Das Ergebnis unserer Betrachtung ist, daß es sich hier überall um krankhafte Zustände des Bewußtseinslebens handelt. Und wie sich der Traum lediglich als ein schwacher Versuch der Bewußtseinstätigkeit enthillt hat, so können wir heute in allen schlafwandlerischen Erscheinungen nichts anderes feststellen als Einschränkungen underspaltungen des Bewußtseinslebens. Die Grundfrage des Okkultismus ist, welche außergewöhnlichen Fähigkeiten dabei zur Beobachtung kommen.

Nun besitzen wir neuerdings ein Mittel, bei vielen Personen ähnliche Veränderungen der geistigen Tätigkeit nach Belieben absichtlich herbeizuführen, nämlich die Hypnose, und die Betrachtung muß sich zunächst diesem Gebiet zuwenden.

Ueber den Nutzen langer Haare.

Eingelandt von einer Samariterin.

In Nr. 14 des „Roten Kreuzes“ begegnen wir einem Artikel, in dem die Haarmoden und unmoden des männlichen und weiblichen Geschlechts nicht gerade durch eine rosige Brille betrachtet werden. Nicht näher auf die verschiedenen Fragen eintretend oder sie widerlegen zu wollen, möchte ich in bezug darauf folgendes erzählen:

Kürzlich, an einem Sonntag, hatte ich das Glück, zu einer Fahrt im Motorboot auf unserem flimmernden, glitzernden, von der Abendsonne beschienenen, in allen Farben leuchtenden Bodensee eingeladen zu sein. Ein Jüngling mit eben solchen, in jenem Artikel beschriebenen blonden, langen Schnittlauchlocken war auch mit von der Partie. Etwas

aufgereizt von dem im „Roten Kreuz“ Gelesenen konnte ich nicht umhin, den Träger dieses Schmuckes (der ihm übrigens nicht übel anstand) sänftiglich zu necken. Wir fuhren eben an einer lauschigen, mit Weiden umstandenen, kleinen Bucht vorbei, wo noch einige verspätete Badende sich vom letzten Sonnenstrahl trocknen ließen, da sagte der junge Mann: „Ja, sehen Sie, vor acht Tagen, just hier, da haben wir noch einen Jüngling vor dem Ertrinken retten können, nur weil er lange Haare hatte. Er war etwas weit hinausgeschwommen. Plötzlich stieß er einen Schrei aus und versank. Es waren zum Glück zwei Gondeln in einiger Entfernung, in einer davon war ich. In beiden Gondeln ruderte man sofort kraftvoll zur Unfallstätte. Ich sah den Ertrinkenden wieder auftauchen und dann zum drittenmal. Nun gab es für mich kein Befinnen mehr: hinein ins Wasser und zugriffen! Glücklicherweise konnte ich ihn, schon wieder am Untersinken, noch erfassen und festhalten an seinem langen Haarschopf, konnte ihn halten, bis mir aus der zweiten Gondel Hilfe kam und der Mann wurde gerettet. Hätte er keine langen Haare gehabt, so hätte er nicht mehr erwischt und gerettet werden können.“

So der junge Begleiter. Ich tat dem

tapfern Samariter offen und im stillen für meine harmlosen Neckereien Abbitte. Also, es ist kein Uebel so groß, es kann auch einmal nützlich sein. Damit möchte ich nun nicht bezwecken, daß jetzt alle Samariter ihre Kopfschmucke in die Länge wachsen lassen. Immerhin sehe ich es noch lieber, wenn ein junger Mensch etwas auf sein Äußeres hält, sauber und reinlich ist, als umgekehrt. Alles mit Maß, und ich glaube sogar, manch älterer Vertreter des männlichen Geschlechts würde mit Stolz noch so eine moderne Mähne tragen, wenn — ja wenn — sie nur kommen wollte! Natürlich bloß, um im Fall des Ertrinkens daran gerettet werden zu können.

(Wir sind der Einsenderin dankbar, daß sie uns darauf aufmerksam macht, daß lange Haare unter Umständen sogar lebensrettend wirken können. Wir haben im Artikel in Nr. 14 auch weniger das Tragen von langen Haaren angefochten als die Ausgeburten der Mode im Tragen der Haare beim männlichen und weiblichen Geschlecht, wobei wir speziell auch auf das Tragen von falschen Haaren aufmerksam machten. Solche hätten sicher vor dem Ertrinken nicht gerettet. Allen Menschenkindern mit kurzen oder falschen Haaren möchten wir daher raten, schwimmen zu lernen. Red.)

Schminke und Seife als Ursachen der Krebskrankheit.

Ein englischer Arzt hat kürzlich die Behauptung aufgestellt, daß Schminke, Puder und andere bei den Damen beliebte kosmetischen Verschönerungsmittel Krebs verursachen können. Außerdem behauptet er, daß Zigaretten und Seife ebenso gefährlich seien. Puder und rote Schminke seien aber besonders schädlich, da sie geeignet seien, die Poren zu verstopfen und auf die unter der Haut befindlichen Drüsen zu wirken. Dadurch

werde eine Irritation hervorgerufen, welche sich leicht zu Krebs entwickeln könne. Obgleich Reinlichkeit für die Gesundheit förderlich sei, müsse er vom Gebrauch der Seife abraten. Zigarettenraucher sollten darauf bedacht sein, möglichst lange Zigarettenspitzen zu benutzen, um zu verhindern, daß der Rauch ihre Gesichtshaut reize. Seifenfabrikanten und Schönheitsinstitute dürften mit diesen Behauptungen des Arztes wenig ein-